

EVALUATIONEN UNTER EIN- BEZIEHUNG BETROFFENER |

Ein Praxistest anhand des Programms „Soziale Stadt“

Ina Zimmermann

Zusammenfassung | Bewohnerinnen und Bewohner sollten systematischer in die Evaluation von Quartiersmaßnahmen wie etwa des Programms „Soziale Stadt“ eingebunden werden. Damit dies gelingt, werden in diesem Artikel Bewohnertypen vorgestellt, die sich nach Fähigkeit und Motivation zur Beteiligung an einer Evaluation unterscheiden. Mit einer auf diese Typen angepassten Methodenauswahl und speziellen Indikatoren für typische Handlungsfelder ist es möglich, Evaluationsergebnisse differenzierter nach Bewohnergruppen darzustellen und daraufhin auch zielgruppengenauere Handlungen abzuleiten.

Abstract | The evaluation of community programs such as the German project „Soziale Stadt“ long for a more systematic integration of their residents. This paper presents an approach based on resident types that are characterized by their ability and motivation to participate in an evaluation. With a selection of methods specifically designed for these types of residents as well as indicators targeted to residents' topics it is possible to derive more detailed evaluation results differentiated by resident type. The results allow to address different groups of residents with more focused program activities.

Schlüsselwörter ► Gemeinwesenarbeit

- Evaluationsforschung ► Befragung ► Motivation
- Handlungskompetenz ► Bürger ► Partizipation

Ausgangspunkt: Zirndorf, Nordstadt-West – ein Stadtteil in Bayern | Der Stadtteil Nordstadt-West in Zirndorf ist seit 2002 Programmgebiet im Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“. Dieses von Bund und Ländern 1999 initiierte Programm fördert „benachteiligte Stadtteile“, die beispielsweise einen baulichen Sanierungsbedarf oder eine mangelnde soziale Infrastruktur aufweisen. Die Nordstadt war ein solches Gebiet, bevor sie in die Fördermaßnahmen des Programms aufgenommen wurde.

In der Nachkriegszeit aufgrund des damaligen Wohnungsmangels entstanden, war das Gebiet nach 50 Jahren baufällig geworden und wies aufgrund der peripheren Lage des Stadtteils eine eher unzureichende soziale Infrastruktur auf.

Mit dem Beginn der baulichen Sanierung der Wohnblöcke wurde parallel ein Quartiermanagement eingesetzt, das gemeinsam mit kommunalen Akteuren, der Wohnungsbaugesellschaft sowie den Bewohnerinnen und Bewohnern die soziale Infrastruktur weiterentwickeln sollte. Die Problemstellung für die Forschung zur Evaluation des Programms entwickelte sich aus dieser Arbeit im Stadtteil: Nach zwei Jahren Quartiermanagement sollte eine erste Evaluation Aufschluss darüber geben, wie die Bewohnerinnen und Bewohner die Veränderungen im Stadtteil bewerten. Die Analyse bisheriger Evaluationen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene ergab, dass Bewohnerinnen und Bewohner bislang nicht oder nicht systematisch in derartige gebietsspezifische Evaluationen einbezogen werden.

Das Deutsche Institut für Urbanistik (Difu) konsultierte außerdem in einem Zwischenbericht aus dem Jahr 2002, dass bis dato vor allem die „Mittelschicht“ hinsichtlich einer aktiven Beteiligung von Bewohnerinnen und Bewohnern an den Programmaktivitäten erreicht werde (*Deutsches Institut für Urbanistik 2002*). Das bedeutet wiederum, dass ein Ziel des Programms, die Bewohnerinnen und Bewohner sowohl an der Planung als auch an der Umsetzung der notwendigen Maßnahmen zu beteiligen, nicht erreicht wurde; dass dann auch deren Beteiligung an der Bewertung der Maßnahmen in Form einer Evaluation nicht ausreichend erfolgte, folgt zwangsläufig. Daraus ergibt sich die Anforderung an Evaluationen im Allgemeinen, dass die Betroffenen deutlich stärker im Fokus stehen sollen, exemplarisch sind dies hier die Meinungen und Sichtweisen der Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils Nordstadt-West.

Das Ziel der Forschung ist es, die spezifische Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner bei der Konstruktion eines Evaluationsdesigns zu berücksichtigen. Den Ergebnissen des Difu folgend soll mit diesem Design nicht nur der Mittelschicht, sondern allen Beteiligten die Möglichkeit gegeben werden, an den Bewertungen teilzunehmen. Die Heterogenität der Bewohnerinnen und Bewohner steht im Mittelpunkt, um deren

unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen in die Bewertungen des Programms zu integrieren. Um die Heterogenität zu berücksichtigen, werden Bewohnerinnen und Bewohner dahingehend charakterisiert, inwieweit sie fähig beziehungsweise auch motiviert sind, an einer Evaluation teilzunehmen. Anhand dieser Zuordnung werden die Probanden zu Typen ähnlicher Fähigkeits- und Motivationsniveaus gruppiert.

Die Erkenntnisse über die unterschiedlichen Gruppen erlauben in der Folge durch speziell abgestimmte Erhebungsmethoden eine systematischere Einbindung der Menschen im Stadtteil. Es sollen vor allem jene angesprochen werden, die bisher nicht erreicht werden konnten. Daraus ergibt sich eine Differenzierung der Ergebnisse nach unterschiedlichen Bewohnertypen. Letztlich ermöglicht diese Ergebnisdifferenzierung der Stadtteilarbeit, zielgenauere Handlungssätze für einzelne Bewohnertypen abzuleiten. Im Idealfall werden demnach so die Wünsche, Bedürfnisse und Interessen aller Bewohnerinnen und Bewohner und nicht nur diejenigen der Mittelschicht bei der Entwicklung des Stadtteils berücksichtigt.

Evaluation im Programm „Soziale Stadt“ und Bewohnerbeteiligung | Vorab sollen drei wesentliche Aspekte für das Evaluationsdesign kurz erläutert werden: Welcher Evaluationsbegriff wird verwendet? Was bedeutet dieser in Bezug auf das Programm „Soziale Stadt“? Warum ist es von so großer Bedeutung, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner an Evaluationen beteiligen?

Zum Evaluationsbegriff: Für die vorgestellte Thematik wird die von *Edward Suchman* (1967) geprägte Definition von Evaluationsforschung verwendet, die eine „explizite Verwendung wissenschaftlicher Forschungsmethoden und -techniken für den Zweck der Durchführung einer Bewertung“ umfasst (Wottawa; Thierau 1998, S.13). In diesem Sinne ist die Entwicklung des Evaluationsdesigns als ein Teil der Evaluationsforschung zu verstehen.

Gegenstand von Evaluationen können unter anderem Programme sein, unter die sich auch das Bundesländer-Programm „Soziale Stadt“ einordnen lässt. Die Programmevaluation erfolgt anwendungsbezogen, das heißt dem Auftraggeber werden durch die Evaluation Grundlagen, Informationen und Entscheidungshilfen für die rationale Bewertung des Programms gegeben

(Zimmermann 2012). Es werden also explizit wissenschaftliche Methoden für die Entwicklung eines programmbezogenen Evaluationsdesigns verwendet.

Der Aspekt der Bewohnerbeteiligung im Rahmen einer Evaluation muss die Frage behandeln, ob Bewohnerinnen und Bewohner überhaupt ein Interesse an der Umgestaltung ihres Stadtteils haben, denn das Recht, sich nicht zu beteiligen, muss in einer Demokratie ebenfalls gewahrt werden. Diese Frage verweist auf die zunehmende Bedeutung eines aktivierenden Staates. Der Staat gibt in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich Aufgaben ab, die er bisher wahrgenommen hat. Die gewollte Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner, wie sie in staatlichen Sanierungsprogrammen wie der „Sozialen Stadt“ propagiert wird, ist damit ein Ausdruck dafür, dass der Staat mehr Bürgerengagement und Selbsthilfe von seinen Bürgerinnen und Bürgern erwartet (Zimmermann 2012, S. 32, Sauter 2006, S. 319 f.). Bewohnerinnen und Bewohner werden also per se im Sinne von mehr Bürgerbeteiligung und mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten immer häufiger in die Pflicht genommen und die Erwartungen an ihre Beteiligung sind hoch. Ob diese Erwartungen immer erfüllt werden können, wird an dieser Stelle nicht weiter thematisiert. Jedoch sollten die Voraussetzungen zur Beteiligung auch derjenigen, die sonst nicht erreicht werden, beispielsweise mit einem spezifischen Evaluationsdesign geschaffen werden.

Waltraud, Kurt und Lotti: Bewohnerinnen und Bewohner lassen sich befragen | Mit *Waltraud, Kurt und Lotti* werden drei von sieben der befragten Seniorinnen und Senioren des Stadtteils vorgestellt. Sie haben an der qualitativen Befragung im Rahmen der Entwicklung eines Evaluationsdesigns teilgenommen. Alle drei leben schon seit mehr als 25 Jahren im Stadtteil. Sie kamen als junge Familien mit ihren Kindern in das Quartier und wohnen nun alleine beziehungsweise mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin oftmals in der gleichen Wohnung wie schon vor 25 Jahren. Alle drei leben sehr gerne in ihrer Nordstadt, obwohl sie die aktuelle Situation mit den baulichen und sozialen Veränderungen sehr unterschiedlich bewerten und die Zukunft des Stadtteils eher kritisch betrachten. Insgesamt leben im Stadtteil Nordstadt-West rund 3 000 Menschen, von denen zirka 1 600 im Projektgebiet der „Sozialen Stadt“ ihre Wohnung haben. Dies ist das Areal der Wohnungs-

baugesellschaft, das überwiegend durch Geschosswohnungsbauten geprägt ist. Der Stadtteil liegt am nordwestlichen Stadtrand von Zirndorf, einer Kleinstadt mit 25 500 Einwohnerinnen und Einwohnern in der Metropolregion Nürnberg.

Die Kommune und die Wohnungsbaugesellschaft nahmen sich im Jahr 2002 vor, diesen Stadtteil sowohl baulich als auch sozial zu sanieren. Der Stadtteil wies 2002 vor allem bauliche Mängel auf und war zudem durch eine fehlende soziale Infrastruktur und vielfältige Problemlagen zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern geprägt. Im Jahr 2003 wurde die Stadtteilarbeit initiiert und bekam eine ehemalige Gastwirtschaft als zentralen Begegnungsort zugewiesen. Dort arbeitete ein interdisziplinäres Team von Sozialpädagoginnen und -pädagogen sowie Geographen, die tatkräftig von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendarbeit der Stadt unterstützt wurden. Ein Integriertes Handlungskonzept wurde gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern erstellt, das die zentralen Handlungsfelder, Zielsetzungen und die Planungen notwendiger Maßnahmen für den Stadtteil enthielt. Die bauliche Sanierung wurde weitgehend von der Wohnungsbaugesellschaft vorangetrieben, fand jedoch in enger Zusammenarbeit mit den Stadtteilarbeiterinnen und -arbeitern statt. Im sozialen Umfeld entstand mit der ehemaligen Kneipe ein Treffpunkt für die Bewohnerinnen und Bewohner mit regelmäßigen Angeboten wie beispielsweise Sprechstunden des Quartiermanagements, einem Spieltreff für Jung und Alt, internationalen Frauengruppen und einzelnen Aktionen.

Eine feste Gruppe von zirka 20 Bewohnerinnen und Bewohnern unterstützte die Arbeit des Quartiermanagements, beteiligte sich an den Angeboten und organisierte auch größere Feste und Veranstaltungen. Eine darüber hinausgehende Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner gestaltete sich jedoch äußerst schwierig. Eine erste quantitative Befragung von rund 150 Bewohnerinnen und Bewohnern nach zwei Jahren Stadtteilarbeit im Rahmen einer prozessbegleitenden Evaluationsstudie ergab, dass die bisherige Beteiligungsrate sehr gering war (86 Prozent der Befragten gaben an, sich nicht an den Veränderungen im Gebiet zu beteiligen). Interessant war jedoch, dass eine relativ große Bereitschaft vorhanden war, sich in Zukunft am Stadtteil Leben zu beteiligen (knapp 75 Prozent der Befragten gaben an, sich die Beteiligung

an zukünftigen Veränderungen vorstellen zu können (Zimmermann 2007, S. 31). In Bezug auf die Thematik der Evaluationsforschung ist zu fragen, wie die Bewohnerinnen und Bewohner hinsichtlich der Bewertung von Veränderungen in ihrem Stadtteil zukünftig mehr als bisher ihre Stimme abgeben können.

Im Rahmen der Evaluationsforschung wurde ein theoretisch-konzeptionelles Evaluationsdesign entwickelt. Um das zu testen, wurde ein Praxistest im Stadtteil Nordstadt-West durchgeführt: Sieben Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils wurden mit einem qualitativen Leitfaden zu ausgewählten Handlungsfeldern und den darin enthaltenen, bereits umgesetzten Maßnahmen befragt. Im Leitfaden sind außerdem Fragen zur Fähigkeit und Motivation der Befragten integriert, die eine Zuordnung der Bewohnerinnen und Bewohner zu unterschiedlichen Bewohnertypen ermöglichen. Diese Fragen zu Fähigkeit und Motivation wurden aus mehreren theoretischen Ansätzen (Demokratiemodelle, Politische Kultur, Politische Partizipationsforschung, Sozialstrukturanalyse, Soziales Kapital und andere) entwickelt (Zimmermann 2012), indem Merkmale hinsichtlich der Motivation und der Fähigkeit zur Partizipation identifiziert wurden.

417

Im konkreten Sample konnten die Befragten drei unterschiedlichen Typen von Bewohnerinnen und Bewohnern zugeordnet werden. Vier Befragte wiesen sowohl einen niedrigen Fähigkeits- als auch einen niedrigen Motivationsindex auf. Zwei Bewohnerinnen und Bewohner konnten dem Typ „niedrige Fähigkeit/hohe Motivation“ zugeordnet werden und eine befragte Person verfügte nach der Typisierung über eine hohe Fähigkeit, jedoch zugleich über eine niedrige Motivation. Wie diese Typen konzeptionell definiert sind, wird nachfolgend kurz erläutert (Abb. 2).

Das Modell der Bewohnertypisierung | In der Evaluationsforschung werden unter anderem partizipative Modelle beschrieben, die gezielt auch die Adressaten und Adressateninnen der Programme einbinden (Stufflebeam et al. 2000). Die Interessen der Bewohnerinnen und Bewohner sollen nach diesen Modellen im gesamten Evaluationsprozess berücksichtigt werden. Damit sie zukünftig mit ihren Interessen und Wünschen eingebunden werden können, erscheint es notwendig, sie hinsichtlich ihrer Motivation und Fähigkeiten zur Teilnahme an einer Evaluation zu charakterisieren: Aus der Organisationspsycho-

logie ist das Modell von *Comelli* und von *Rosenstiel* (2009) bekannt. Sie stellen die Gründe für „Handeln“ mit „Können“ (Fähigkeit) und „Wollen“ (Motivation) in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen.

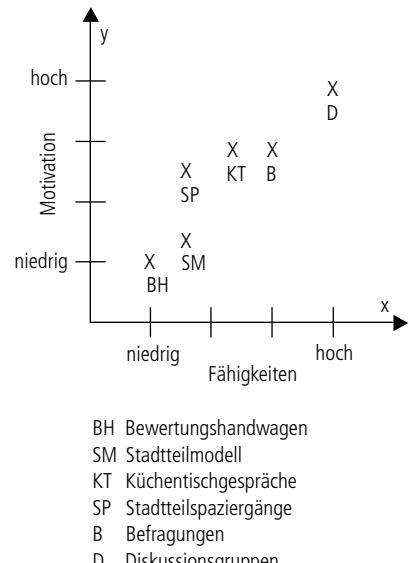
Angewandt auf die Evaluationsforschung bedeutet dies, dass Bewohnerinnen und Bewohner gezielter für eine Teilnahme an einer Evaluation gewonnen werden, wenn es möglich ist, sie hinsichtlich ihres Wollens zu verstehen beziehungsweise zu charakterisieren. Unter Fähigkeiten werden die gelernten Eigenschaften verstanden, die zum Beispiel mithilfe des sozio-ökonomischen Status charakterisiert werden können. Die Motivation ist gekennzeichnet durch die Wünsche, Bedürfnisse, Wertorientierungen und Leitvorstellungen und dient nach der Theorie des Handelns als Rahmen für die Beschreibung der Bewohnerinnen und Bewohner. Weitere theoretische Ansätze aus der politischen Partizipationsforschung, der Sozialstrukturanalyse und der Theorie des sozialen Kapitals (*Bourdieu* 1987, *Putnam* 2001) werden daraufhin untersucht, inwieweit sie Erklärungsansätze für eine erfolgreiche Integration von Bewohnerinnen und Bewohnern in Evaluationen liefern können, und werden dabei entweder dem Merkmal „Fähigkeiten“ oder dem Merkmal „Motivation“ zugeordnet.

Aus einem breit aufgestellten Merkmalsatz, basierend auf den theoretischen Ansätzen, konnten im Rahmen der Forschung vier Merkmale operationalisiert werden, mithilfe derer es möglich ist, die Höhe der Fähigkeit und Motivation von Bewohnern und Bewohnerinnen zu messen. Der sozioökonomische Status gilt als einer der wichtigsten Einflussfaktoren politischer Partizipation (Westle 1994). Er kann als Fähigkeit eingeordnet werden. Die Merkmale Persönlichkeit, erwarteter Nutzen und soziales Kapital beschreiben dagegen eher motivationale Aspekte. Die Persönlichkeit als Motivation wird in der politischen Partizipationsforschung mit der Kontaktfreude, dem Glaube an den Erfolg, den Wertorientierungen und dem sozioökonomischen Status beschrieben. Zum erwarteten Nutzen zählen die eigene Betroffenheit im Hinblick auf ein Thema im Stadtteil wie beispielsweise die Einführung einer Tempo-30-Zone in der eigenen Straße. Daneben zählt zum erwarteten Nutzen auch die sogenannte „Gratifikation“, das heißt, dass die Bewohnerinnen und Bewohner einen konkreten Nutzen ihrer Teilnahme zum Beispiel in Form eines materiellen beziehungsweise immateriellen Ge-

winns erwarten. Das Zeitbudget, das zur Verfügung steht, beschreibt den dritten Einflussfaktor des erwarteten Nutzens. Je mehr Zeit in ein Projekt investiert wird, desto mehr wird vom eigenen Engagement erwartet. Alle Merkmale werden in einer Morphologie einheitlich beschrieben und nach Haupteinflussfaktoren sowie unterschiedlichen Faktorenausprägungen unterschieden.

Methodenauswahl | In der Phase der Informationsgewinnung kommen vielfältige Methoden der Datenerhebung infrage: Befragungen, Beobachtungen und nicht reaktive Verfahren. Sie unterscheiden sich nicht grundlegend von den Methoden der empirischen Sozialforschung. Für das Evaluationsdesign wurden vor allem qualitative Methoden ausgewählt, die insbesondere die Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner berücksichtigen. An diese qualitativen Methoden werden unterschiedliche Anforderungen gestellt. Das Modell der Bewohner-typisierung setzt unterschiedliche Niveaus an Fähigkeiten und Motivationen voraus. Neben den allgemein üblichen Befragungsmethoden und Diskussionsgruppen werden also auch Methoden eingesetzt, die ungleich niedrigere Anforderungen an Fähigkeit und Motivation voraussetzen (Abb. 1).

Abbildung 1: Zuordnung der ausgewählten Methoden zu Fähigkeit und Motivation



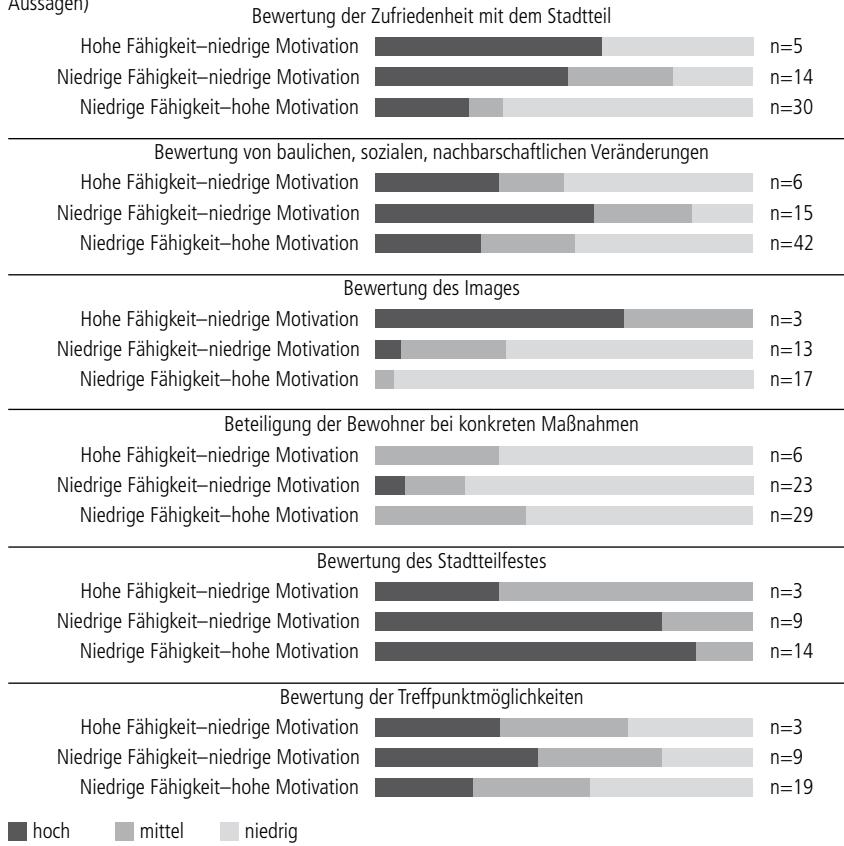
Ein Beispiel für eine in der Evaluationsuntersuchung entwickelte Methode, die weder hohe Fähigkeiten noch eine hohe Motivation voraussetzt, ist ein sogenannter Bewertungshandwagen. Eingesetzt wird dieser kleine Handwagen direkt im Stadtteil, die Interviewenden sind damit im öffentlichen Raum unterwegs. Der Wagen ist mit unterschiedlichen methodischen Instrumenten ausgestattet, die Bewohnerinnen und Bewohner können auch spielerisch in die Bewertung eingebunden werden. Der Vorteil dieser Methode, die aus dem gemeinwesenorientierten und mobilisierenden Planungsverfahren nach *Tony Gibsons „planning for real“* entwickelt wurde, ist eindeutig (Bonas; Schwarz 2003, S. 199 ff.): Der Wagen besitzt durch sein Aussehen einen hohen Aufmerksamkeitsgrad. Mit ihm werden mehrere Zielgruppen angesprochen. Neben der Evaluation stehen ebenso Gespräche mit den Bewohnerinnen und Bewohnern bei Getränken und Knabberereien im Vordergrund. Der Bewertungshandwagen wird an unterschiedlichen

Stellen des Stadtteils zu mehreren Terminen aufgestellt, so dass keine Hemmschwellen, die die Teilnahme an einer Evaluation behindern könnten, entstehen (Zimmermann 2012, S. 281).

Waltraud, Kurt und Lotti: Wie sehen die Ergebnisse für den Stadtteil aus? | Die vorgestellte Fallstudie kann keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben, stellt jedoch ein verallgemeinerungsfähiges Konzept vor, das auch für weitere Evaluierungen aus Bewohnersicht fruchtbar gemacht werden kann (Zimmermann 2012, S. 331). So konnten beispielsweise Ergebnisse im Rahmen eines qualitativen Leitfadeninterviews mit der Auswertungsmethode der qualitativen Inhaltsanalyse nach *Philipp Mayring* (2008) ermittelt werden.

Waltraud, Kurt und Lotti und vier weitere Befragte konnten unterschiedlichen Gruppen von Bewohner-typen zugeordnet werden. Diese Gruppen bewerten

Abbildung 2: Zuordnung der Indikatoren zu den Bewohnertypen (Relative Häufigkeit von bewerteten Aussagen)



die erhobenen Indikatoren recht unterschiedlich (vgl. Abbildung 1). *Waltraud* und *Kurt* lassen sich dem Index niedrige Fähigkeit und niedrige Motivation zuordnen. Sie bewerten beispielsweise die Zufriedenheit mit ihrem Stadtteil, die nachbarschaftlichen Veränderungen und das Image des Stadtteils niedriger als *Lotti*, die dem Typ niedrige Fähigkeit und hohe Motivation angehört.

Die Zufriedenheit mit dem Stadtteil steigt nach den Ergebnissen dieser Analyse, wenn eines der Merkmale, entweder Fähigkeit oder Motivation, in einem hohen Wertebereich liegt. Daraus ergibt sich, dass sich insbesondere jener Bewohnertyp zufrieden äußert, der über vergleichsweise hohe Fähigkeiten verfügt. *Lotti* ist demnach zufriedener mit dem Stadtteil als *Waltraud* und *Kurt*, denn die Befragten mit einer ungleich höher eingeschätzten Fähigkeit sind tendenziell zufrieden mit ihrem Stadtteil.

In Bezug auf die Bewertung des Images des Stadtteils sind die Ergebnisse ähnlich eindeutig. Zu bewerten war der Ruf des Stadtteils im Verhältnis zur gesamten Stadt. Dieser wird vom ersten Bewohnertyp besser bewertet als von den beiden anderen Bewohnertypen. Der Bewohnertyp mit sowohl niedrigen Fähigkeiten als auch niedriger Motivation bewertet den Indikator „Image“ auf einem niedrigen Niveau.

Der Indikator „Beteiligung an konkreten Maßnahmen“ wird durch die Bewertungsdimensionen „Informationen durch die Kommune über die Veränderungen im Stadtteil“, „das allgemeine Interesse der Bevölkerung an der Beteiligung“ sowie die „konkreten Beteiligungsmöglichkeiten“ charakterisiert. Von allen drei Bewohnertypen wird dieser Indikator sehr niedrig bewertet. Bemängelt werden insbesondere das geringe Interesse der Bevölkerung am Stadtteilladen, aber auch die unzureichenden Informationen der Kommune und Wohnungsbaugesellschaft im Vorfeld der Umbaumaßnahmen.

Gleichzeitig wird das jährlich stattfindende Sommerfest von *Waltraud* und *Kurt* im Vergleich mit den beiden anderen Typen sehr positiv bewertet. Dieses Ergebnis ist deshalb interessant, weil mit diesem Fest offenbar jener Bewohnertyp mit niedriger Fähigkeit und Motivation erreicht wird, der sich eher nicht beteiligt. Dieses niederschwellige Angebot wird gut genutzt, es reicht jedoch nicht aus, um die Bewohne-

rinnen und Bewohner langfristig in die Veränderungen einzubeziehen. Die besondere Akzeptanz des Stadtteilfestes zeigt, dass mehr solcher Angebote nötig sind, um gerade auch diesen Bewohnertyp zu motivieren, sich im Stadtteil zu engagieren. Neben dem Stadtteilfest können dies Straßenworkshops, niederschwellige Mitmachaktionen wie etwa eine „Aktion Saubere Landschaft“ oder eine Erweiterung des offenen Treffs sein (Zimmermann 2012, S. 418).

Welchen Nutzen haben Kommunen von dieser bewohnerspezifischen Evaluation? |

Unter der Annahme, dass Kommunen per se ein großes Interesse am Wohlergehen ihrer Bewohnerinnen und Bewohner haben, können durch regelmäßige Evaluationen unter Berücksichtigung der Bewohnerichtung frühzeitig Umsteuerungen ermöglicht werden. Das ist der Fall, wenn Maßnahmen umgesetzt werden, die Zielgruppen ansprechen, die einen Bedarf im Rahmen dieser Untersuchungen formuliert hatten. Für den Stadtteil Nordstadt-West hatten sich die befragten Seniorinnen und Senioren für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche stark gemacht. Für diese fehlt ein kontinuierliches Betreuungsangebot wie beispielsweise eine Hausaufgabenbetreuung. Dieses Ergebnis wurde sowohl von der Kommune als auch von Familien des Stadtteils bestätigt, so dass das Projekt RUMS mit Freizeitangeboten und einer Hausaufgabenbetreuung für Kinder von sechs bis zwölf Jahren entwickelt wurde.

Ein weiterer zentraler Aspekt wird mit der Erhöhung der Effektivität der Ausgaben benannt. Wenn bauliche Planungen in Einklang mit dem Bedarf und den Interessen der Bewohnerinnen und Bewohner vorgenommen werden, dann haben regelmäßig erhobene Ergebnisse zur Bewohnerichtung langfristig einen hohen Nutzen für die Planung und Umsetzung von Projekten der Kommunen. Gleichzeitig können mithilfe von Evaluationsergebnissen die Investitionen der Kommunen optimiert werden, wenn Neubauten wie beispielsweise Spielplätze besser angenommen und genutzt werden. Im Fall Nordstadt-West weisen die Ergebnisse der Stichprobe darauf hin, dass ein umgestalteter Platz von den Befragten und nach deren Einschätzung auch von anderen Zielgruppen nur sehr wenig genutzt werde. Dieses Ergebnis verdeutlicht, dass eine intensivere Beteiligung im Vorfeld für die Nutzung und Akzeptanz dieses Platzes von großem Vorteil gewesen wäre.

Was passiert nun im Stadtteil Nordstadt-West in Zirndorf? Die Förderung durch das Programm „Soziale Stadt“ wird 2013 beendet sein und das Quartiermanagement zieht sich bereits sukzessive aus der Stadtteilarbeit zurück. Was bleibt, ist eine in den letzten acht Jahren gewachsene soziale Infrastruktur an Angeboten für unterschiedliche Zielgruppen. Das Projekt RUMS ist erfolgreich etabliert. Der Stadtteilladen ist inzwischen in ein geräumiges Einfamilienhaus gezogen und die Gruppe der Freiwilligen hat sich erweitert. Es werden jedoch nach wie vor nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner von den Angeboten erreicht.

Für die Kommune und auch die Wohnungsbau-
sellschaft gehen die Pläne jedoch weit über das Ende
des Programms „Soziale Stadt“ und die Förderung
des Stadtteils hinaus. Die Stadtteilarbeit soll nach
dem Wunsch der Kommune in Nordstadt-West bleiben.
In Planung befindlich ist eine weitere Evaluati-
onsuntersuchung, um darauf aufbauend die Soziale
Arbeit gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Be-
wohnern und allen anderen Akteuren im Stadtteil
voranzutreiben. Das klingt vielversprechend.

Dr. Ina Zimmermann, Dipl.-Sozialpädagogin und staatlich anerkannte Erzieherin, ist freiberufliche Quartiermanagerin, Evaluatiorin und Sozialplanerin. Sie hat einen Lehrauftrag an der Evangelischen Hochschule Nürnberg. E-Mail: ina.zimmermann@online.de

Literatur

- Bonas**, Ingrid; Schwarz Claudia: Planning for real – eine kleine Handlungsanweisung. In: Ley, Astrid; Weitz, Ludwig (Hrsg.): Praxis Bürgerbeteiligung. Ein Methodenhandbuch. Bonn 2003, S.199-206
- Bourdieu**, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main 1987
- Comelli**, Gerhard; Rosenstiel, Lutz von: Führung durch

Motivation. Mitarbeiter für Unternehmensziele gewinnen. München 2009

Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.): Die Soziale Stadt. Eine erste Bilanz des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“. Berlin 2002

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim 2008

Putnam, Robert D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Soziales Kapital im internationalen Vergleich. Gütersloh 2001

Sauter, Matthias: Mobilisierung von Bewohnerengagement im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“. Anspruch und Wirklichkeit. In: Selle, Klaus (Hrsg.): Praxis der Stadt- und Regionalentwicklung. Analysen, Erfahrungen, Folgerungen. Band 2. Detmold 2006, S. 318-330

Stufflebeam, Daniel L.; Madaus George F.; Kellaghan, Thomas: Evaluation Models, Viewpoints on educational and human services evaluation. Boston 2000

Suchman, Edward A.: Evaluative research. Principles and practice in public service and social action programmes. New York 1967

Westle, Bettina: Politische Partizipation. In: Gabriel, Oscar W.; Brettschneider, Frank (Hrsg.): Die EU-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalte. Opladen 1994, S. 137-173

Wottawa, Heinrich; Thierau Heike: Lehrbuch Evaluation. Bern 1998

Zimmermann, Ina: Was sagen denn die Bewohner zum Programm „Soziale Stadt“? Evaluation eines Programmgebiets aus Sicht der Bewohner. In: Sozialmagazin 3/2007, S. 26-33

Zimmermann, Ina: „Des hat unserm Viertel gut getan.“ Plädoyer für eine bewohnerzentrierte Evaluation. Marburg 2012

